

Wittgensteiner Zeitung

Er erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 26.

Laasphe, Mittwoch den 30. März 1904.

29. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 29. März 1904.

Ohne gewisse Aufregungen ist auch die vergangene Woche nicht verstrichen, aber immerhin kann man mit Sicherheit annehmen, daß ihr außergewöhnlich beängstigende Momente fehlten. Das zeigt sich zunächst in der Frühjahrsreise unseres Reichsoberhauptes; der kaiserliche Herr ist, ob immer mit Glück, sei dahin gestellt, stets bereit selbst Hand anzulegen, auch wenn es sich um geringere Dinge handelt, sein Absteher nach dem Mittelmeer beweist, daß er keine Wolken am Horizont sieht. Natürlich hatte seine Reise nach Versicherung der Berliner Offiziösen wieder „keinerlei politischen Charakter“. Als wenn ein Fürst und zumal der Deutsche Kaiser, eine gewöhnliche Spritztour wie ein Privatmann machen könnte! In der Tat ist denn auch die Flottenfahrt zu einer Reihe von Kundgebungen ausgefallen, die nicht lediglich auf Rechnung der glänzenden Person des Kaisers zu setzen sind.

Zumal in Spanien war der Empfang festlich, und das ist ein Zeichen der Zeit. Wer hätte vor nicht allzulangen Jahren, als Bismarck „das Bißchen Karolinen“ erst auf erfolgten Schiedspruch das Papsttum wieder herausgab und in dem bigott katholischen Lande der hellste Zorn gegen die „Kreuzer und Räuber“ emporkam, wer hätte da gedacht, daß diese selbe Nation den Deutschen Kaiser mit ungeheurer Herzlichkeit begrüßen und empfangen würde! Das Hauptbedienstete daran trägt die so bestechende Art des Kaisers, die trotz aller Bespöttelung, die sie oft genug erfahren hat, doch im gesamten europäischen Konzert als ein ausgleichendes Moment von nicht zu unterschätzender Bedeutung anerkannt werden muß. Ob aber wohl der Monarch den Huldigungen leicht begeisterter Italiener viel Bedeutung beimessen wird? Die Beziehungen zwischen den beiden Herrschern sind ja, nach den Telegrammen zu urteilen, recht herzliche, aber man weiß, was solche Freundschaften zu bedeuten haben; weniger noch beim Kaiser Wilhelm, der das Herz oft auf der Zunge trägt, aber der Italienerkönig gehört nicht zu den hingebenden Naturen, er hat mehr Estimo- als Latine-Blut. Immerhin ist unser Verhältnis zu Italien ein recht günstiges und die Lage ist friedlich, das beweist Kaiser Wilhelms Erholungsreise und man darf wohl hoffen, daß wenigstens für eine Beschleunigung des definitiven Handelsvertrags seine Fahrt nicht ohne heilsamen Einfluß gewesen ist.

Das wird auch im Interesse des Reichs liegen, welches zurzeit übrigens für die Handelsvertragsverhandlungen

eine wesentlich günstigere Position erlangt hat durch die Verwicklung Russlands in den Krieg mit Japan, der ihm die Hände nach der europäischen Seite hin nahezu bindet. Wir wollen nicht daran zweifeln, daß Graf Bülow seine Vorteile gut auszunutzen und wahrzunehmen wissen wird.

Vor allem aber ist entschlossenes Handeln für die vorliegenden Zwecke zu fordern. Ein jeder — der höchste Führer wie der jüngste Soldat — muß sich stets bewußt sein, daß Unterlassen und Versäumen ihn schwerer belasten, als ein Fehlgreifen in der Wahl der Mittel.

Diese Worte, mit denen die Einleitung zur Felddienstordnung für unser Heer schließt, darf man nicht vergessen, wenn man sich anschickt, über den Unglückstag von Ovitoforeto ein Urteil zu fällen. Es ist ja unabweisbar richtig, daß ohne schwere Fehler auf unserer Seite das traurige Ereignis vom 13. März nicht möglich gewesen wäre. Unbedingt zum Beispiel ist es ein Fehler, daß die vom Major v. Glasenapp geführte Vorhut mit ihrem Gros nicht in genügender Verbindung geblieben ist, und daß sie den Zwischenraum zwischen sich und dem Haupttrupp zu groß hat werden lassen, als daß das Gros der plötzlich angegriffenen Vorhut hätte zur Hilfe kommen oder daß die Vorhut sich vorzeitig hätte auf das Gros zurückziehen und mit diesem vereint hätte kämpfen können. Daß Major v. Glasenapp sich selbst bei der Spitze befand, können wir im Gegenteil zu vielen anderen Meinungen nicht unbedingt als einen Fehler betrachten, im Gegenteil ist es ganz natürlich — eine richtige Marschgliederung vorausgesetzt —, daß der Führer des Gros selbst einmal an den Verbindungsseilen vorbeigeht, sich aber die Tätigkeit der Spitze informiert und selbst einen Blick in die Weite tut. Auch erscheint uns die Verwendung einer so unverhältnismäßig großen Zahl von Offizieren in vorderster Linie durch die schlechte Verittlichkeit der Truppe hinreichend erklärt; der eigentliche Fehler bleibt also die Mangelhaftigkeit der rückwärtigen Verbindung und eine gewisse Sorglosigkeit, mit der die Spitze so mitten in den Feind hineinlaufen konnte.

Nun gilt's, diese in der Felddienstordnung geforderte Entschlossenheit auch hier zu Hause zu zeigen; es gilt, jetzt ohne Besinnen und Säumen so viel Soldaten und Pferde auf den Kriegsschauplatz zu schaffen, daß der Sieg uns sicher ist. Wir machen ja sonst einen weiteren Fehler, vor dem auch die Felddienstordnung an einer anderen Stelle nachdrücklich warnt, den Fehler nämlich, unsere Kräfte nach und nach in ungenügenden Teilen einzusetzen, statt — gegebenenfalls durch sofortige Hinzunahme der letzten Reserven — dem Feinde gleich eine überlegene Macht entgegenzustellen.

sich jetzt ohnehin in einem Alter, in dem er auf ihre besondere Pflege weniger angewiesen war.

Oskar lebte im Herbst in das Haus seines Vaters zurück. Er war eine zarte, zierliche Gestalt, still und sanftmütig, wie seine verstorbene Mutter, deren große braune Augen er geerbt hatte. Das Mißtrauen, welches er einst gegen seine Stiefmutter gehegt hatte, war durch die Jahre völlig verwischt, freundlich und mit Zuneigung trat er ihr entgegen. Auch Selma war jetzt freundlich und aufmerksam gegen ihn, obschon Köhler mehr als einmal an der Aufrichtigkeit dieser Freundschaft zweifelte. Er beachtete seine Frau, bald glaubte er, daß dieselbe den Knaben nicht liebe, daß sie ihn sogar hasse; dann täuschten ihn wieder die Aufmerksamkeiten derselben und es beruhigte ihn die Wahrnehmung, daß Oskar sich immer mehr an seine Stiefmutter anschloß.

Die Gesundheit des Knaben litt während des Winters mehrfach und mit innerer Besorgnis blickte Köhler auf die bleichen, fast durchsichtigen Wangen seines Sohnes, an dem sein Herz mit ganzer Zuneigung hing, weil das Bild seiner Mutter immer mehr und mehr in ihm zu erstehen schien.

Als der Frühling kam, drang der Arzt auf die Entfernung des Knaben aus der Stadt und riet zu einem Aufenthalte in dem nahen Gebirge, von dessen starker Luft er einen wohltuenden und kräftigen Einfluß erwartete. So ungenügend sich Köhler von dem Kinde wieder trennte, so war er doch entschlossen, den Rat des Arztes zu befolgen und er suchte nur nach einem Begleiter, dem er den Knaben unbesorgt anvertrauen konnte.

Da äußerte Selma den Wunsch, daß sie Oskar begleiten wolle, um mit ihren beiden Kindern im Sommer gleichfalls im Gebirge zuzubringen.

Köhler hatte dies kaum erwartet, er äußerte seine Bedenken dagegen und sprach offen aus, daß sein Gehalt ihm eine solche Ausgabe kaum gestatte.

„Ist Oskar nicht reich genug?“ warf Selma ein und

über die augenblickliche Kriegslage ist zu sagen, daß die Hauptmacht der Hereros in den Onjatibergen und am Waterberge steht, gegen welche Positionen unsere Truppen von allen Seiten vorrücken und wo es daher zu einem Hauptschlag kommen muß. Von der Zernierungslinie bildete die Kolonne Glasenapp die Ostabteilung; sie hatte 14 Offiziere, 517 Mann, 4 Geschütze; ihr Verlust bei Ovitoforeto beträgt bekanntlich 7 Offiziere und 19 Mann. Die Hauptabteilung stand bisher in Otahandja unter Oberst Dürr; bei ihr sind Hauptmann Puder und Hauptmann v. Bagenzli; sie hat im ganzen 33 Offiziere, 612 Mann, 8 Geschütze und 6 Maschinengewehre. Die Westabteilung mit 4 Offizieren, 267 Mann und 2 Geschützen unter Major v. Gstorff ist gestern auch in Otahandja eingetroffen. Von Süden endlich rückt das Detachement v. Fiedler mit 155 Weißen, 65 Eingeborenen, 4 Geschützen und 1 Maschinengewehr in die Umzingelungslinie ein und schließt den Kreis.

Von der neuen Verstärkung — 54 Offiziere und 1050 Mann — ist am vergangenen Donnerstag der erste Transport von 16 Offizieren und 400 Mann unter Major von der Heyde von Berlin abgegangen; die Offiziere und Sanitätsbeamten wurden kurz vor der Abreise von der Kaiserin empfangen, die ganze Abteilung am Bahnhof vom Kronprinzen und zweien seiner Brüder begrüßt. Gestern Morgen sind sie auf dem Dampfer „Feldmarschall“ von Hamburg aus in See gegangen.

Für unsere Parlamente macht sich bereits der Frieden des nahen Osterfestes bemerklich; Reichstag und Landtag haben ihre Hallen für einige Tage geschlossen. Die Osterferien, welche die Abgeordneten mit nach Hause bringen, ist keine gute, ist doch gleich dem Reichstag auch der Landtag mit seinem Arbeitspensum nicht fertig geworden, sondern mitten in der Staatsberatung stecken geblieben. Wir haben schon in der vorigen Wochenübersicht auf die Nachteile hingewiesen, die das für die Reichsverwaltung zum erstenmal notwendig gewordene Budgetprovisorium zur Folge haben muß, und haben auch bereits betont, daß nur eine weise Einschränkung der mit der Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen ins Bedächtigende gewachsenen Redewort eine Wiederholung dieser Not verhindern kann. Leider haben wir wenig Hoffnung, daß die Reichsboten klüger und bescheidener aus den Osterferien zurückkehren, als sie hineingegangen sind, im Gegenteil befürchten wir, daß die Beratung über den Etat des Reichsanwalts und des Auswärtigen Amtes, ferner diejenige über die Etats der Zölle und Verbrauchssteuern und vor allem die Beratung der Etats der Schutzgebiete erst recht eine rückwärtslose Redewort entfesseln wird. Außer

ihre Augen juckten in eigentümlicher Weise. „Ist es nötig, daß Du sogar die Finken seines Vermögens zurücklegst, um dieses noch zu vergrößern?“

Ruhig erwiderte Köhler, daß es ihm ein peinliches Gefühl sei, von dem Vermögen seines Sohnes zu leben. „O, ich weiß längst, daß Du ihn mehr liebst als mich und Deine beiden anderen Kinder!“ rief Selma, sich für einen Augenblick vergebend. „Anfere Gesundheit ist Dir gleichgültig, Du beschränkst uns, nur damit Oskar stets noch immer reicher wird — Du hast nur für ihn Interesse.“

Dieser Vorwurf schmerzte Köhler um so tiefer, je ungerechtfertigter derselbe war. Kaum hatte Selma dies jedoch bemerkt, als sie ihn um Verzeihung bat und versicherte, daß sie gern auf ihren Wunsch verzichten wolle, sie habe denselben nur ihrer Kinder wegen geäußert, denen ein Sommer in der frischen und reinen Gebirgsluft sehr wohl tun werde.

Köhlers gutes Herz war schnell versöhnt, er glaubte der Versicherung seiner Frau, daß sie sich durch eine augenblickliche Erregung hatte hinreißen lassen und dieselbe bereue. Er willigte sogar ein, daß sie mit den beiden Kindern Oskar begleite und den Sommer im Gebirge zubringe. Und Selma schien dankbar dafür zu sein, denn sie war freundlich und aufmerksam gegen Oskar und schien in der aufrichtigsten Weise für ihn besorgt zu sein.

Köhler brachte seine Familie nach einem freundlich gelegenen Dorfe in dem Gebirge und blieb einige Tage lang bei ihr. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß es ihr an nichts fehle, kehrte er zurück, da seine Stellung ihm nicht mehr Zeit gönnte.

Mit Freude dachte er daran, im Sommer für einige Wochen Urlaub zu nehmen und diese Zeit bei seiner Familie zuzubringen. Wochen vergingen. Selma schrieb ihm häufig und konnte ihm in jedem Briefe versichern, daß der Gebirgsaufenthalt Allen vortrefflich bekommen und daß namentlich Oskar sich sehr kräftige und daß

Eine Schuldige.

Erzählung von Carl Zastrow.

(Fortsetzung.)

Dies Gefühl steigerte sich noch, als ihr selbst ein kleines Mädchen geschenkt wurde, dem sie nun ihre ganze Sorgfalt zuwenden mußte.

Köhler sah sich genötigt, den vernachlässigten und ohnehin schon kränklichen Knaben einer verwandten Dame zu übergeben, von der er fest überzeugt war, daß sie demselben alle Sorgfalt und Liebe widmen werde. Es wurde ihm unendlich schwer, sich von dem Kinde zu trennen, dennoch entschloß er sich aus Liebe zu demselben zu diesem Opfer.

Selma war gern damit einverstanden, sie wurde sogar freundlicher und liebevoller gegen ihren Gatten und wenn dieser auch nicht im Stande war, ihr das volle Vertrauen seines Herzens zu schenken, so war die Ehe doch eine scheinbar glückliche. Zwei Jahre später schenkte Selma ihm ein zweites Mädchen.

Die beiden Kinder wuchsen heran und schienen schön wie ihre Mutter zu werden, welche noch jetzt mit Recht für eine sehr hübsche Frau galt.

Auch Oskar, der selten zum Besuche gekommen war, war in dem Hause seiner Tante herangewachsen, obschon seine Gesundheit trotz der vorzüglichen Pflege, die er genoß, sich noch immer nicht gefestigt hatte. Er zählte jetzt fast vierzehn Jahre, während seine beiden Schwestern zehn und acht Jahre alt waren.

Köhler hatte den Knaben gern in dem Hause der Verwandten gelassen, allein mehr und mehr trat die Notwendigkeit heran, daß er die Erziehung und den Unterricht desselben leiten und überwachen und zu diesem Zwecke mußte er ihn wieder zu sich nehmen. Auch Selma wünschte dies, sie schien durch ihre eigenen Kinder auch den Knaben lieber gewonnen zu haben und derselbe befand

diesen Etats sind noch rückständig der Etat der ostasiatischen Expedition, der Etat des Reichsschatzamt, der Reichsschuld und des Invalidenfonds. Es kann also möglicherweise Pfingsten werden, ehe die übrigen Arbeiten des Reichstages, so die Reform des Währungsgegesetzes, des Münzgesetzes und des Reichsfinanzwesens, das ostafrikanische Eisenbahnprojekt (Dar-es-Salaam—Mrogoro), die Gesetzgebung über den Servistarif, über die Entschädigung unschuldig Verhafteter und über Kaufmannsgerichte zur Erledigung kommen, ganz abgesehen von den zahllosen Resolutionen und Initiativanträgen aus der Mitte des Hauses.

Nicht besser steht's mit den Arbeiten des preussischen Landtages. Der Kultusetat ist noch nicht ganz in zweiter Lesung durchberaten; die Etats der direkten Steuern, der Lotterieverwaltung, der Staatsschulden, des Seehandlungsinstituts, der Ansiedelungskommission und des Finanzministeriums harren noch der zweiten Lesung. Auch für den Landtag können demnach die Pfingstferien kommen, wenn kaum der ganze Etat in dritter Lesung beendet ist. Nun ist aber, wie man gestern meldete, die Einbringung der wasserwirtschaftlichen Vorlage nach Ostern endlich zu erwarten, auch die Sekundärbahn-Vorlage soll zur Beratung fertig sein. Andere wichtige Bills, darunter die Entwurfe über eine Teilung des Oberlandesgerichts Köln, über die Bildung von Parochialverbänden in Rheinland und Westfalen, ferner die Entwurfe über die Aenderung des Enteignungsgesetzes, das Wildschonengesetz, die Hülfsleistung bei Bränden usw. sind zwar in den Händen der Abgeordneten, haben aber noch nicht auf die Tagesordnung gebracht werden können. Wieder andere Gesetzentwürfe haben erst die erste Lesung passiert, so derjenige über die Erweiterung des Stadtkreises Bonn, die Gebühren der Medizinalbeamten, die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse für Arbeiter in Staatsbetrieben, die Regelung der Richtergehälter und die Dienstaufsicht bei den größeren Amtsgerichten usw. Und endlich bleibt auch hier noch ein ganzes Bouquet von zum Teil sehr wichtigen Initiativanträgen.

Die Heere und Flotten Russlands und Japans sind in der Zwischenzeit nicht um Haarsbreite der Entscheidung näher gekommen. Die wiederholten Versuche der Japaner, Port Arthur durch ein Bombardement von der Seefront einzunehmen, müssen als bisher gescheitert betrachtet werden. Alle englischen Nachrichten über entscheidungsvolle Landungen und Kämpfe, sei es in Korea, sei es auf dem mandchurischen Festlande, haben sich als Märchen erwiesen. Der Vormarsch der Japaner in Korea geht so langsam von statten, daß es den Russen möglich wird, immer mehr Streitkräfte über den Baikalsee nach der Mandchurie zu dirigieren. Auch in Japan hat man eingesehen, daß die überdieswenglichen Hoffnungen, die man auf glänzende Waffenerfolge des japanischen Heeres gesetzt, sich nicht so schnell verwirklichen lassen, wie man nach den ersten maritimen Erfolgen geglaubt hat. Mehr und mehr bürgert sich die Ueberzeugung ein, daß es sehr langer Zeit bedürfen wird, ehe eine Beendigung des Krieges ins Auge gefaßt werden kann.

Ein neuer Angriff auf Port Arthur.

Am 27. März, 2 1/4 Uhr nachts, machten die Japaner mit vier Kaniblen, die von fünf Torpedobooten begleitet waren, einen neuen Vorstoß auf die Hafeneinfahrt von Port Arthur, der durch die Schlachtflotte aus eigener Entfernung durch ein Bombardement unterstützt wurde. Die russischen Wachtschiffe und Batterien feuerten und brachten die Brander zum Sinken, bevor sie die Einfahrt erreichten. Das russische Torpedoboot Silni hatte in einem Kampf mit einem japanischen Torpedoboot 7 Tote und 13 Verwundete. Am 4 Uhr endete der Kampf, um 6 Uhr erschien die japanische

seine Wangen sich bereits mit dem Rot der Gesundheit leise färbten. Auch Oskar schrieb seinem Vater über den trübseligen Zustand seiner Gesundheit und wie glücklich er sich fühlte. Er schilderte, welche herrlichen Spaziergänge er mit seiner Mutter und den Schwestern mache und wie er häufig auch allein den Wald durchstreife und Berge erklimme.

Röhlert war glücklich; mit Freuden ertug er die Unbequemlichkeit des Alleinseins und im Stillen machte er sich Vorwürfe, daß er an der Liebe Selma's zu Oskar gezwungen habe. Würde es sich jetzt, wie sie allein war, nicht deutlich zeigen, wenn sie den Knaben nicht gern hätte? Würde Oskar mit solcher Liebe von seiner Mutter scheiden?

Da erhielt er eines Tages eine Depesche von seiner Frau, in der diese ihm mitteilte, daß Oskar bereits seit länger als zwölf Stunden vermißt werde und daß sie bereits Alles zu seiner Auffindung aufgegeben habe, jedoch erfolglos. Sie bat ihn, ungejäumt zu kommen.

Röhlert war wie vom Schläge getroffen, die Ahnung eines Unglücks stieg in ihm auf und lag schwer auf ihm. Sich gewaltig zusammenraffend rüstete er sich sofort zur Abreise. Er mußte jedoch noch mehrere peinliche Stunden warten, bis der nächste Zug der Eisenbahn abfuhr. Diese Zeit benutzte er, um einen ihm befreundeten Polizeikommissar Namens Stein aufzusuchen und denselben zu bitten, ihn zu begleiten, denn er fühlte, daß er nicht Kraft genug besitzen werde, um die Nachforschung mit der erforderlichen Umsicht zu leiten.

Es war eine traurige Fahrt, bis er im Gebirge anlangte, denn jede Minute schien sich für ihn zur Unendlichkeit auszudehnen, seine Angst steigerte sich mit jeder Sekunde und mehr als einmal war es ihm, als müsse er aus dem Zuge springen, weil derselbe zu langsam fahre. Der Abend brach bereits herein, als sie in dem Gebirgsdörfchen anlangten. Selma eilte ihrem Väterchen entgegen und warf sich an dessen Brust.

„Habt ihr ihn gefunden?“ rief Röhlert.

Schlachtflotte abermals. Die russische fuhr ihr entgegen, worauf die Japaner nach kurzem Kampfe abzogen.

Der japanische Aufmarsch in Korea.

Während auf koreanischem Boden die ersten Vorpostengefechte stattfinden, hält die Konzentrierung der russischen Hauptmacht in der Mandchurie an. Ihr Gesundheitszustand soll nach den letzten in Petersburg eingetroffenen Nachrichten ein guter sein, obwohl man in sibirischen Blättern die Nachricht findet, daß in verschiedenen Städten Ostasiens die schwarzen Pocken ausgebrochen sind, und die Annahme nahe liegt, daß die furchtbare Krankheit auch in die Armee verschleppt werden wird. Nach Berichten der Grenzwahe ist längs der mandchurischen Bahn alles ruhig, obwohl sich Ueberfälle der Chunchusen immer wiederholen, die jedoch durch die Wachsamkeit der Russen stets zurückgeschlagen werden. Auch die Befürchtung einer Zerstörung der Bahn durch japanische Spione hat sich bisher als grundlos erwiesen, nachdem man etwa zehn Japaner bei gleichartigen Versuchen ertrappt und gehängt hat. Wie im Petersburger Generalkriegsministerium wird, erweisen sich alle englischen Nachrichten über beabsichtigte japanische Landungen als falsch. Japan selbst ist streng darauf bedacht, seine Landungen nach Möglichkeit geheim zu halten, und es ist daher kaum möglich, daß die Korrespondenten zuverlässige Nachrichten über dieselben erhalten.

Russischerseits ist nunmehr festgestellt, daß die Japaner die alte Hauptstadt Koreas Penjan oder Phönghang als Hauptoperationsbasis für ihren linken Flügel gewählt haben. Dieser Ort besitzt nach dem Urteil Petersburger Militärpersonen, die Korea besucht haben, aus verschiedenen Gründen eine große strategische Bedeutung. Penjan liegt am Flusse Taidolgan, 90 Kilometer von dessen Mündung, und gilt als ein wichtiges Handelszentrum, in welchem die besten nach der Mandchurie und Südl führenden Straßen zusammenlaufen. Die Stadt liegt 195 Kilometer von Genjan und 265 Kilometer von Widschu am Jalu entfernt. Das Meer, an welchem Penjan liegt, beherrscht die Gegend. Während des chinesisch-japanischen Krieges wurde dieser Ort mit einer 10 Kilometer langen Steinmauer umgeben, die ihn zu einer sehr starken Position machte, die neuerdings durch die Japaner noch durch die Anlage neuer Befestigungen bedeutend verstärkt sein soll, so daß Penjan einem zweiten Plevna gleichkommt, wobei es den Vorzug hat, vom Meere aus, auf welchem die Japaner dank ihrer stärkeren Flotte die Herren sind, die nötige Zufuhr zu erhalten. Da Penjan auf dem erhöhten Nordufer des Taidolgan liegt und das Südufer desselben flach und teilweise hügelig ist, so messen russische Militärautoritäten diesem Umstande eine nicht geringe Bedeutung bei der Festlegung der Japaner bei.

Von Penjan aus haben die Japaner ihre Vorhut bereits bis Widschu, das am linken Ufer des Tschinsham-gan liegt, vorgeschoben und diesen gleichfalls gut besetzten Punkt mit Infanterie und Artillerie besetzt. Diese Vorhut ist zur Deckung der in Penjan konzentrierten Truppen bestimmt. Bisher ist es den Russen gelungen, daß die japanische Kavallerie, der die Aufgabe obliegt, den Aufklärungsdienst zu besorgen und die erste Fühlung mit dem Feinde zu erhalten, ihrer Aufgabe ohne Teilnahme von Infanterie nicht gewachsen ist, ganz abgesehen von ihrem allzu geringen und sehr schwachen Bestande.

Widschu bildet einen Knotenpunkt der nach Widschu, Genjan, Süul und Sirin führenden Straßen und ist durch den vor ihm liegenden Fluß vor einer plötzlichen Ueberumpelung gut geschützt. Widschu selbst hat die Gestalt eines regelrechten Quadrats, dessen Seite einen Kilometer lang ist. Die Stadt ist gleich Penjan von einer festen Steinmauer umgeben, besitzt im Norden eine gute Citadelle, die ebenfalls besetzt ist und erscheint dadurch als

Die Frau schien von Aufregung nicht sprechen zu können, sie schüttelte nur verneinend mit dem Kopfe.

„Seit wann — seit wann vermißt Du ihn?“ fuhr Röhlert fragend fort, indem er alle seine Kräfte zusammenraffte, um nicht nieder zu sinken.

„Seit gestern Nachmittag — gegen Abend — er jagte, daß er spazieren gehen wollte.“

„Ist er allein gegangen?“

„Ja — ich weiß es nicht.“

„Wann — wann hast Du ihn suchen lassen?“

Selma schien nicht mehr antworten zu können, der Schmerz und die Aufregung schienen sie völlig erschöpft zu haben. Sie rang nach Kraft und Fassung.

„Gestern Abend — spät“, erwiderte sie endlich. „Ich wartete von Stunde zu Stunde auf ihn, ich suchte ihn anfangs selbst, bis ich endlich Andere zu Hilfe rief — sie haben die ganze Nacht nach ihm gesucht.“

„Und sie haben keine Spur von ihm gefunden?“

„Keine.“

Röhlert sank auf eine Bank vor dem Hause und preßte beide Hände vor das Gesicht. Er sah und hörte nicht, daß seine beiden kleinen Töchter sich weinend an ihn drängten — in ihm rief es laut: Dein Sohn lebt nicht mehr, er ist tot! Auch Selma trat zu ihm und legte ihren Arm um seinen Nacken; sie schien durch den Schmerz gleichfalls entkräftet zu sein, dennoch glitt ihr Auge schnell, prüfend über den Kommissar hin. Sie mußte ihn kennen, da er Röhlert einige Male besucht hatte.

Stein trat auf einen Mann zu, der seitwärts vom Hause, dessen Fenster er war, mit Goldspalten beschäftigt war und sich auf die Art stützte. Noch einmal ließ er sich das Verschwinden des Knaben erzählen.

„Ich bin am Tage im Walde mit Goldspalten beschäftigt“, berichtete der Mann. „Als ich gestern heimkehrte, war der Knabe bereits nicht mehr da, allein er wurde noch nicht vermißt, dies geschah erst, nachdem der Abend völlig herein gebrochen war.“

„Rief die Dame Sie sogleich um Hilfe?“ warf Stein ein.

ein Punkt, der nicht so ohne weiteres gestürzt werden kann. Ganz in dem Verhältnis wie die japanischen Landungen in Tschinampho vor sich gehen, erfolgt der Vormarsch nach Penjan und von dort nach Widschu, wohin der Vormarsch starker Truppenabteilungen mit Train gemeldet wird.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Vom Träumen.

Träume sind keine Schäume. Sie haben ihre natürliche Ursache, von der wir uns freilich nicht immer gleich Rechenschaft geben können. Vor mehreren Jahren ereignete sich in Frankfurt ein Vorfall, der klar bewies, daß äußere Eindrücke unser Traumleben beherrschen. In jenem Falle hat ein Traum ein paar Menschenleben gerettet. Einer Frau träumte, daß ihre Kinder verbrennen. Sie erwachte, und ihre Kinder befanden sich wirklich in Lebensgefahr, nämlich in der Gefahr zu ersticken. Das Zimmer, in dem die Kinder schliefen, war voller Rauch; dieser letztere war auch in das Schlafzimmer der Mutter gedrungen und hatte bei ihr jene Traumvorstellung erweckt. Daß der Traum des Brandes, der vom Brandgeruch herrührte, sich sofort mit dem Traum von der Gefahr der Kinder verband, läßt sich erklären durch die wohl bei jener Frau stark ausgeprägte Mutterliebe. Beim Kohlenbrenner, bei einer Köchin, bei einem Schmeib hätte dieselbe Traumverregung vielleicht berufliche Traumvorstellungen bewirkt.

Der nordische Dichter August Strindberg erzählt folgende seltsame Traumgeschichte: „Mir träumte eines Nachts, daß ein Falke auf meine linke Hand hinabstieß und seine Krallen in die innere Seite der Hand einschlug. Als ich des Morgens erwachte, fühlte ich noch den Schmerz und fühlte ihn bis in den Vormittag hinein. Hier lagen zwei Erklärungsgründe vor: Entweder hatte ein Nagel im Bette oder eine Nadel in den Betten mich gestochen und ich im Traume die Ursache gesucht, vielleicht mich im Traume in einer Landschaft befunden, Vögel gesehen und mir die Ursache im Falle konstruiert; oder der eingebildete Schmerz war durch das Auftreten des Falken im Traum mit dem träumten Hieb seiner Krallen entstanden. Im letztern Falle lag eine Art Stigmatisierung vor.“ Der letztere Fall ist natürlich unwahrscheinlicher.

Derartige nachhaltige Wirkungen eines träumten Schmerzes oder Unbehagens sind keineswegs selten. Ein durchaus glaubwürdiger Arzt erzählte folgenden Fall aus seiner Praxis. Er ward eines Morgens eilends zu einer Patientin gerufen, die unter entsetzlichen Atmungsbeschwerden und Schmerzen am Halse ihm mitteilte, sie habe in der Nacht ihr Gebiß verschluckt, es müsse im Halse stecken. Die Untersuchung ergab, daß zwar der Hals eine kleine Geschwulst aufwies, daß aber keineswegs ein Zahngestück darin stecke, vielmehr war der Arzt ganz entschieden der Meinung, daß ein Gebiß, von der Größe des, wie es jene Dame zu tragen pflegte, unmöglich ohne jede künstliche Nachhilfe den Weg durch den Hals hätte nehmen können, vielmehr im Halse stecken geblieben wäre und wohl die Patientin in ernsthafte Erstickungsgefahr gebracht hätte.

Auf seine Nachforschungen erfuhr der Arzt sodann, daß früher die Dame ihr Gebiß abends vor dem Zubettgehen herauszunehmen pflegte, um es im Toiletentischen abzulegen, neuerdings aber, da sie sich vor ihrem Kammermädchen generte, das Gebiß die Nacht hindurch im Munde behielt. Der Arzt, der sofort die Lage überblickt hatte, durchsuchte das Toiletentische, wo er das vermeintlich verschluckte Gebiß fand. Die Halsgeschwulst war augenscheinlich durch eine leichte Erstickung entstanden, und der durch die Geschwulst erzeugte Schmerz hatte den eigentlichen Traum hervorgerufen. Der Traum aber hatte die Atmungsbeschwerden erzeugt, die so lange nachwirkten, nun aber nach der Aufklärung des Vorfalls nachließen. Daß die Dame, bei der ein Traumgebild so stark wirken konnte, zur Hysterie neigte, ist selbstverständlich.

Es ist eine alte, in weiten Kreisen des Volkes bekannte Regel, daß, wenn man ruhig schlafen wolle, man den Arm nicht über die Brust legen dürfe. Natürlich muß eine solche Lage Traumbilder hervorrufen, da sie Atmungsbeschwerden, Beklemmung u. m. d. bringt, aber jede andere kann ebenso gut Traumbilder anderer Art zur Folge haben.

Phantasiervolle Personen neigen begreiflicherweise mehr zu Träumen, als phantasielose Menschen. Die Bildung des

„Nein, ich hörte sie dort im Walde mehrere Male des Knaben Namen rufen und trat dann zu ihr und suchte sie zu beruhigen, als der Knabe immer noch nicht kam. Ich glaubte, er habe sich verlaufen und könne den Heimweg nicht finden, daran, daß ihm ein Unglück zugefallen sein könnte, glaubte ich nicht und ich kann auch jetzt noch nicht daran glauben.“

„Weshalb nicht?“ warf der Kommissar ein.

„Was soll ihm begegnet sein?“ fuhr der Mann fort.

„Schlechte Menschen, welche ihm ein Leid zugefügt haben könnten, gibt es hier gottlos nicht und wer würde auch solchem Knaben etwas tun!“

„Gibt es hier nicht steile Felsen in der Nähe, von denen er hinabgestürzt sein könnte?“

„Freilich gibt es solche, allein so lange ich zurückdenken kann, ist Niemand verunglückt und unsere Wunden klettern täglich auf den Felsen umher.“

„Sie vergessen, daß die Kinder hier von Jugend an mehr daran gewöhnt sind und die Gefahr besser kennen, sie sind deshalb vorsichtiger.“

„Ich habe den Knaben öfter beobachtet und mich gefreut, wie gewandt er im Klettern war, obgleich er schwächlich aussah“, fuhr der Goldschmied fort. „Deshalb glaube ich auch nicht, daß er verunglückt ist.“

„Wo sollte er geblieben sein?“

„Er kann sich verlaufen haben und ist in seiner Angst in verkehrter Richtung immer weiter gegangen.“

Stein schüttelte zweifelnd mit dem Kopfe.

„Dann müßte er jetzt bereits zurückgekehrt sein, denn es ist kaum denkbar, daß er den ganzen Tag über Niemanden begegnet sein sollte, der ihn zurückgebracht hätte. Nach Ihrer Aussage ist er jetzt schon länger als 24 Stunden fort.“

Dem Manne schien die Richtigkeit dieses Einwurfs einzuleuchten.

Fortf. folgt.

10 Uhr: P. Broos.
2 Uhr: fällt aus.
10 Uhr in Puderbach P. Adams
Gottesdienst u. Abendmahlsfeier

Bekanntmachung.

Die im Grundbuche auf den Namen des Handelsmannes Benjamin Burg in Banse und des Mehrgers Samuel Burg in Biebrich je zur Hälfte eingetragenen Grundstücke der Steuergemeinde Banse:

Nr. 4 Nr. 727,	im Auerbach, Wiese,	2 ar 47 qm, 0,29 Tr. Reinertrag.
" 4 " 1270,	am Kirchweggarten, Garten,	" 33 " 0,02 " "
" 7 " 51,	hinten am Diefelsbach, Acker, 16 "	" 30 " 0,26 " "
" 7 " 239,	hinten am Laubertchen, " 17 "	" 39 " 0,27 " "
" 7 " 521,	oben im Volpershausen, Wiese, 1 "	" 88 " 0,04 " "
" 7 " 598/105, i. d. Goldbachswiese, Hofraum, 1 "	" 30 " "	" "
" 7 " 599/105, in der Godelbachswiese, Hofraum mit Wohnhaus		
	Haus Nr. 112 nebst Stall, 67 qm., 18 Mark Nutzungswert.	
" 7 " 576/106, i. d. Godelbachswiese, Wiese, 2 ar 13 qm, 0,16 Tr. Reinertrag.		
" 4 " 44,	auf der Breitwiese, Garten 1 "	" 15 " 0,09 " "
" 2 " 384,	vorn Bach, Acker, 11 "	" 28 " 0,18 " "

werden am

28. Mai 1904, vormittags 9 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht in der Frank'schen Wirtschaft in Banse zwangsweise versteigert.

Laasphe, den 23. März 1904.

Königliches Amtsgericht.

Schützenverein Erndtebrück.

Am 2. Ostertage, von nachm. 3 Uhr ab findet im Saalbau des Gastwirts Herrn Heinz. Bald

KONZERT

und von 8 Uhr ab Ball statt.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Jägerbataillons (Königin Margherita) Kurh. Nr. 11 zu Marburg.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Vom 1. April ds. J. ab verlege ich die bisher Koblenzstraße 5 befindliche Privatklinik in meine neuerbaute, an der Freudenbergerstraße gelegene

Frauenklinik,

welche der Neuzeit entsprechend eingerichtet ist. (Elektr. Licht, Zentralheizung etc.) Aufnahme finden kranke Frauen und Wöchnerinnen.

3 Aufnahmeklassen.

Umzugshalber fallen vom 28. bis 31. März einschl. die Sprechstunden aus. Vom 1. April ab Sprechstunden:

Vorm. 8-10 Uhr

Nachm. 2-3 1/2 "

An Sonn- und Feiertagen nur von 11-12 Uhr Vorm.

Siegen, 26. März 1904.

Telephon Nr. 548.

Dr. Stähler,

Spezialarzt für Frauenkrankheiten.

Ludwig Dickel, Sattler und Polsterer, Berleburg.

hält sich zur Uebernahme aller in sein Fach schlagenden Arbeiten empfohlen.

Anfertigung sämtlicher Polster-Möbel und Matratzen in jeder Ausführung.

Linoleumfußbodenbelag unter Garantie sachgemäßer bester Ausführung.

Frühjahrs-Neuheiten.

Aus einer der bedeutendsten Fabriken trifft in nächster Zeit eine Auswahl in

Schwarzen Konfirmanden-Jackets von 6 Mark an

" Damen-Paletots " 10 " "

" Damen-Capes " 8 " "

" Golf-Capes " 7 " "

Regen- und Staubpaletots " 10 " "

ein, worauf ich hiermit aufmerksam mache. Modelld. kann jetzt schon bei mir eingesehen werden.

Laasphe.

J. J. METZ,

Inhaber August Metz.

Bley's Knaben-Anzüge.

Große Auswahl eleganter Formen für Sonn- und Festtage, wie auch einfache praktische Formen für die Schule, in garantiert reiner, vollkommener Qualität, vollkommen leicht- und waschbaren Farben. Blousen, Jacken und Hosen werden auch einzeln abgegeben.

Laasphe

Dr. Loos I.

Alle erscheinenden
Zeitschriften, Bücher, Werke,
Romane etc.

liefert zu Originalpreisen

Laasphe

Hermann Jung.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

wird mein großes Lages fertiger

Herren- und Knaben-Garderoben

zu außerordentlich billigen Preisen vollständig

ausverkauft.

Ein Beispiel unter vielen:

Herren-Anzüge u. Paletots

früher Mk. 18, jetzt Mk. 14

" 25, " 20

" 30, " 24

" 36, " 29

Burschen-Anzüge

früher à 10 Mk., jetzt à 7 Mk.

" 20 " 15

Burschen-Hosen von 1 Mk. an.

Knaben-Wasch-Anzüge

von Mk. 1,50 an,

Knaben-Hosen v. Mk. 1 an

" -Westen v. " 0,60 "

Knaben-Anzüge mit langen Hosen

v. Mk. 2,50 an

Podenjoppen, Wasserdichte Mäntel und Jagd-Joppen, Havelocks, Pelserinen-Mäntel, einzelne Sack-Westen und Hosen in allen Größen.

Besonders zu beachten: Anfertigung nach Maß 10% Ermäßigung.

Fritz Weise, Biedenkopf, Markt 20.

Sonntags geschlossen.

Königl. Realprogymnasium zu Biedenkopf.

Das nächste Schuljahr beginnt mit der Aufnahmeprüfung am Montag, den 11. April, vormittags 9 Uhr.

Den Abiturienten der Realgymnasien stehen alle Berufe offen, außerdem ist die Anstalt in den drei unteren Klassen dem Gymnasium vollständig gleichgestellt, sodaß das Abgangszugnis der Anstalt zur Aufnahme in die gleichnamigen Klassen des Gymnasiums bis zur Vervollständigung nach Untertertia einschließend berechtigt.

Der Stundenplan gestattet den Schülern aus den benachbarten Orten die tägliche Benutzung der gegen 8 Uhr am Schulorte eintreffenden und nach 3 Uhr abgehenden Bahnzüge.

Gute und preiswürdige Pensionen sind reichlich vorhanden.

Biedenkopf, den 12. März 1904.

Der Direktor:

Prof. Esau.

Zur Frühjahrsdüngung

Chilisalpeter,

40% Kali,

Kainit,

Ammoniak-Superphosphat 7x9

Superphosphat, S. P. 18.

Knochenmehl,

Thomasmehl,

Peru Guano, Füllhorn-Mark.

Düngkalk in Säcken,

empfehlen

Louis Ritter Nachfolger.

Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Zur

Frühjahrs-Aussaat

empfehle in nur bester, feinstmöglicher

Qualität:

Roßklee, garantiert feinst

Weißklee, " "

Incarnat, " "

Gelber Klee, " "

Wachholder-Klee, " "

Luzerner-Klee, " "

Thimothee-Gras, engl. und franz.

Raygras, Wiesenschwingel, Wiesenschwanz,

gras, Honiggras, Knollgras, Gras-

mischungen für Futterbau und Viehwirtschaft,

Seeländer Feinmähren, Saat-

widen, Saaterbän, Fichtensamen, Blumensamen.

Ferner: Gleditsien- und Oberndorfer Kunkelrüben (Riesenwurzeln), sowie alle

Gartensamerien,

die anerkannt bewährtesten Sorten, zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. J. J. Metz.

Carlsbader Kur-Zwieback.

10 Stück 15 Pf. in Packung.

Nach eigenem Verfahren hergestellt und aus bestem Rohmaterial zusammengestellt.

Emil Niggemann,

Laasphe, Schloßstraße.

Für Charfreitag.

Alle Sorten frische Pluk- und Seefische, direkt vom Fang, per

Wd. 25-30 Pf., Brat- und Roh-

sch-Büdinge. Versand nach Aus-

wärts in tabelloser Verpackung empfiehlt

Aug. Burggraf,

Biedenkopf.

Postkarten

mit Ostergrüßen sind in großer Auswahl vorrätig.

Laasphe. Aug. Ingardt.

Ein besseres, zuverlässiges

Mädchen

wird zum 1. Mai d. J. nach

Marburg als Hausmädchen

in gute Familie gesucht.

Anfragen befördert die Exped.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.

der Wittig. Ztg. unter A. S.